

Du bist ein Gott, der mich sieht. 1.Mose 16,13

Wenn ein neues Jahr bevorsteht, möchte man sich darauf vorbereiten: Welche Termine sind für 2023 geplant? Damit sind Hoffnungen verbunden, oft aber auch Befürchtungen: Was kommt auf uns zu? Was wird außer der Jahreszahl tatsächlich **neu** sein? Und sind wir überhaupt fähig, neue Wege zu gehen?

Wo kommst du her und wo gehst du hin? – Diese Frage steht inmitten einer Geschichte, die vordergründig von einem Familienkonflikt handelt. Hintergründig gehört sie aber in die Heilsgeschichte Gottes mit seiner Welt, in der auch wir vorkommen. Mit „Heilsgeschichte“ meine ich, dass die Jahre nicht bloß kommen und vergehen, sondern dass wir darin Gottes Wirken erleben. Insofern kann auch 2023 – was immer es konkret mit sich bringt – ein „Jahr des Heils“ werden.

Doch nun zu der angekündigten Geschichte:

Sarai, Abrams Frau, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar. Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der HERR hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme. Und Abram gehorchte der Stimme Sarais. Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau, nachdem sie zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatten.

Und er ging zu Hagar, die ward schwanger. Als sie nun sah, dass sie schwanger war, achtete sie ihre Herrin gering. Da sprach Sarai zu Abram: Das Unrecht, das mir geschieht, komme über dich! Ich habe meine Magd dir in die Arme gegeben; nun sie aber sieht, dass sie schwanger geworden ist, bin ich gering geachtet in ihren Augen. Der HERR sei Richter zwischen mir und dir. Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt.

Als nun Sarai sie demütigen wollte, floh sie von ihr. Aber der Engel des HERRN fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur. Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen. Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand.

Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. Weiter sprach der Engel des HERRN zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der HERR hat dein Elend erhört. Er wird ein wilder Mensch sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird wohnen all seinen Brüdern zum Trotz.

*Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: **Du bist ein Gott, der mich sieht.** Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat. Darum nannte man den Brunnen »Brunnen des Lebendigen, der mich sieht«. Er liegt zwischen Kadesch und Bered.*

Und Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte den Sohn, den ihm Hagar gebar, Ismael. Und Abram war sechsundachtzig Jahre alt, als ihm Hagar den Ismael gebar. 1.Mose 16,1-16

Hagar, ... woher kommst du und wohin gehst du?

Kein Jahreswechsel, aber ein Wendepunkt auf Hagars Lebensweg ist das – eine „Krise“ im wahrsten Sinn des Wortes: eine Entscheidungssituation.

Dabei ist uns eigentlich immer nur der erste Teil dieser Frage möglich zu beantworten – die Frage nach dem **Woher**. (Das Wohin ist eher ungewiss!)

Hagar, woher kommst du?

Das kann sie sagen, und sie gibt es unumwunden zu: „Ich bin abgehauen!“ – Eine flüchtige Sklavin. Weggelaufen aus dem Haus ihrer Herrin. Sie braucht das nicht zu begründen, denn Gott weiß es sowieso: *Du bist ein Gott, der mich sieht*. Ja, Gott hat gesehen, was Hagar durchgemacht hat. Wie sie als Sklavin ihre Heimat Ägypten verloren hat. Und welches Wechselbad der Gefühle sie im Haus von Sarai und Abram erlebt hat:

Als *Leibmagd* war sie nicht bloß Untergebene ihrer Herrin, sondern auch deren Vertraute.

Dann wurde sie (mit oder ohne ihre Einwilligung) zur Nebenfrau Abrams bestimmt. Sie sollte den ersehnten Erben zur Welt bringen – ihr Kind würde als Sarais Kind gelten.

Als sie tatsächlich schwanger wurde, fühlte sie sich aufgewertet, in dieser einen Sache jedenfalls ihrer Herrin überlegen. Die aber wurde eifersüchtig und verwies Hagar deutlich in ihre Schranken – eine Demütigung, die Hagar Angst machte und die sie nicht ertragen wollte ...

Ich bin meiner Herrin Sarai davongelaufen.

Gott kennt auch unser Woher. Wenn er uns danach fragt, dann vielleicht deshalb, damit wir uns unserer Vergangenheit klarwerden. Für viele Menschen ist das keine schwere Übung. Andere dagegen benötigen therapeutische Hilfe, um zu verstehen, woher sie kommen, warum sie so fühlen und sich so verhalten, wie sie es tun ... Das kann eine langwierige Aufgabe sein.

Auch deshalb ist es nicht unnötig – und schon gar keine Nostalgie – auf das vergangene Jahr zurückzublicken. Was bringen wir an Erlebnissen, Erfahrungen und auch an Altlasten mit ins bevorstehende Jahr? Können wir über unser Gestern reden? Wollen wir darüber reden? Wollen wir uns von Gott hineinreden lassen in das Gewesene? Und es bereinigen lassen? –

Im Abendmahl können wir Vergebung für unsere Schuld erfahren!

Zurück zu Hagar und ihrer Geschichte: **Hagar, wohin gehst du?**

Darauf kann sie keine Antwort geben. Es ist zwar zu vermuten, dass sie in ihre alte Heimat Ägypten fliehen wollte – die Orte *Kadesch* und *Bered* deuten darauf hin. Aber sicher ist das nicht.

Und möglicherweise hatte Hagar bei ihrer Flucht überhaupt kein Ziel vor Augen gehabt, sondern nur diesen einen Gedanken: Bloß weg von hier! Dann wäre sie nicht geplant, sondern übereilt aufgebrochen. Und bei ruhigerem Überlegen hätte sie wohl gewusst, dass das nicht gut gehen kann: mutterseelenallein durch die Wüste, noch dazu in ihrem Zustand!

Es gibt nicht wenige Menschen, die so ähnlich handeln. Sie wissen ganz genau, was sie nicht wollen. Sie zeigen sehr deutlich, wogegen sie sind. Und davon lassen sie sich leiten. Wofür sie sich einsetzen würden, können sie nicht sagen. Kein Wunder, wenn am Ende nur Unzufriedenheit entsteht!

Es liegt aber nicht nur an fehlender Umsicht oder fehlender Zielstrebigkeit, wenn wir nicht sicher sagen können, wohin wir gehen. Es ist uns Menschen einfach nicht gegeben, unser Leben so in die eigenen Hände zu nehmen, dass wir selbst erfüllen könnten, was wir uns vorgenommen haben. Alle Bestrebungen stehen unter diesem Vorbehalt, den Jakobus so formuliert: *Ihr sagt: Heute oder morgen wollen wir in die oder die Stadt gehen und wollen ein Jahr dort zubringen und Handel treiben und Gewinn machen –, und wisst nicht, was morgen sein wird. Was ist euer Leben? Ein Rauch seid ihr, der eine kleine Zeit bleibt und dann verschwindet. Dagegen solltet ihr sagen: **Wenn der Herr will, werden wir leben und dies oder das tun.** Jak 4,13-15*

Gott kennt unser Woher und unser Wohin.

Auch Hagar, die nicht wusste wohin ihr Weg sie führen würde, bekam eine klare Antwort. Ich hatte ihre Gottesbegegnung als **Wendepunkt** ihres Lebens bezeichnet, und genau dies bekommt sie jetzt aufgetragen: „Wende dich um, kehre zu deiner Herrin zurück und ordne dich ihr unter!“

Ich könnte jeden verstehen, der mit diesem Ausgang unzufrieden, vielleicht sogar wütend ist:

Soll also alles umsonst gewesen sein – der verzweifelte Mut, ihr Zuhause zu verlassen, das ihr immerhin eine gewisse Geborgenheit verschafft hatte; die Angst und Einsamkeit während der Flucht; die irre Hoffnung, irgendwo Zuflucht zu finden? Bleibt Hagar nur dieser erbärmliche **Rückfall** in die alten Verhältnisse?

Nein, so ist es nicht. Es sind nicht dieselben Verhältnisse, in die sie zurückkehren soll. Denn Gott geht mit in ihren konfliktbeladenen Alltag. Solche Gemeinschaft mit Gott wird als großer Segen erfahren: **Der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.** (4.Mose 4,26) Der **Gott, der uns sieht**, erhebt sein Angesicht über uns und überblickt den Weg, der vor uns liegt. So kommen wir in vorbereitete Verhältnisse!

Insofern kann auch Hagar ihren Rückweg als Gesegnete antreten. Gott schenkt ihr dabei nicht nur inneren Seelenfrieden, sondern er schafft eine Rechtslage, mit der sie auskommen kann.

Was Gott mit ihr vorhat, ist eine **Zu-Mutung** im besten Sinn dieses Wortes: Hagar geht schließlich ermutigt ihren Weg, auch wenn der zunächst wie ein Rückschritt wirkt. – Was hat ihr solchen Mut gegeben?

Es ist zum einen der Zuspruch: *Der HERR* hat gesehen, wie es dir geht und er *hat dein Elend erhört*. Der Name ihres Sohnes wird sie immer daran erinnern: „Ismael“ bedeutet: Gott hört.

Und zum anderen die Zusage: Dein Kind wird seinen Weg finden (und das hängt nicht nur von dir ab)! Gott wird ihn segnen!

Das gilt für Hagar – aber ich entnehme daraus auch Verheißungen von Gott **für uns**, weil das an vielen Stellen in der Bibel ganz ähnlich zu anderen Personen gesagt und nicht zuletzt für uns aufgeschrieben wurde (*vgl. Röm 15,4*).

Gott kennt uns und unsere Lebensumstände. Er weiß, wie wir uns dabei fühlen, was uns freut und was uns ängstigt. Er hört, was wir ihm sagen – ob mit wohlformulierten Worten oder im Urschrei unserer Seele, der sich kaum artikulieren lässt. Und Gott antwortet uns so, dass wir darin seine barmherzige Liebe und sein Wohlwollen erkennen können.

Gott fordert uns heraus zu einem Gehorsam, bei dem Gott wirklich die wichtigste Autorität in unserem Leben ist. Da gibt es kein Drumherumreden und kein Absichern bei diesem und jenem ... (Hagar war allein mit dem Engel. Da war niemand, mit dem sie sich hätte beraten können, und niemand, der ihr den Gehorsamsschritt hätte ausreden können). Und zugleich fordert uns Gott heraus zu einem Vertrauen, bei dem wir IHM keine Grenzen setzen: *Sollte Gott etwas unmöglich sein?* – Wir können uns getrost in seine Hände fallen lassen.

All das steckt in dem „Glaubensbekenntnis“, das Hagar so als erste gesprochen hat: ***Du bist ein Gott, der mich sieht***. – Als Jahreslosung soll es uns durch 2023 begleiten.

(Meditatives) Gebet:

Dass du mich siehst, mein Gott, das gibt mir Geborgenheit:

Du hast mich gesehen, als ich in Not war. Du kennst mich. Du weißt, wie es mir geht und wie ich mich fühle. Du „beobachtest“ mich – mit Achtsamkeit siehst du darauf, was mir passiert, um dann eingreifen zu können. Ich bin nicht vergessen oder verlassen.

Dass du mich siehst, mein Gott, das bedeutet mir Wertschätzung:

Du hast mich angesehen. Du hast ein Interesse an mir. Ich bin dir bedeutungsvoll genug, dass du mir nachgehst. Ich danke dir, dass ich bei dir „angesehen“ bin.

Dass du mich siehst, mein Gott, das gewährt mir Gemeinschaft:

Du hast dich sehen lassen. Du bist aus der Verborgenheit hervorgetreten und hast dich zu erkennen gegeben. Du hast dich mir gezeigt und ich will deinen Blick erwidern. Ich will in die Beziehung eintreten, die du mir anbietest. In weiser Voraussicht betrachtest du meinen Lebensweg, das lässt mich zuversichtlich nach vorn schauen.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren.
Amen.